

BUDAPEST

MC
111.719

Die Stadt
im Spiegel
der Zeit



CORVINA



Wo sollen wir unseren Spaziergang beginnen? Bei den Brücken? Also am Ufer der Donau, die durch die Stadt fließt? Um dann die Hauptstraßen entlangzugehen und dabei einen Blick in die eine oder andere Nebenstraße zu werfen? Vielleicht ist es interessanter, wenn wir uns an die Zeitordnung halten? In diesem Fall beginnen wir mit Aquincum, das heißt bei den römischen Eroberern, mit denen die Geschichte der europäischen Städte sowieso immer anfängt, dem Ruinenfeld, das am Nordrand der heutigen Stadt liegt. Wir könnten

MC111.719

ORSZÁGOS
KÖNYV-
TÁR

1991

1. Blick vom Gipfel
des Gellértberges
auf Buda (links)
und Pest (rechts)

2. Auf der Marga-
reteninsel



2



3



**3. Die Váci utca –
einstige Hauptstraße
im alten Pest**

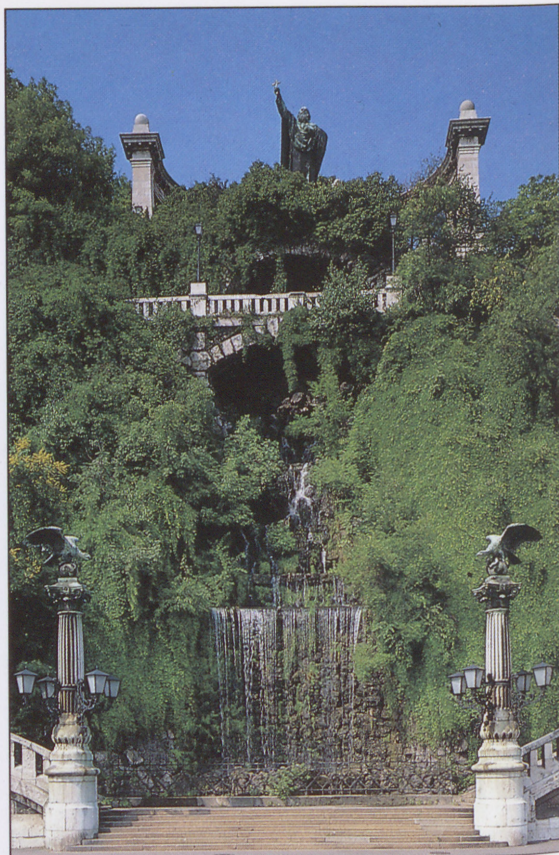
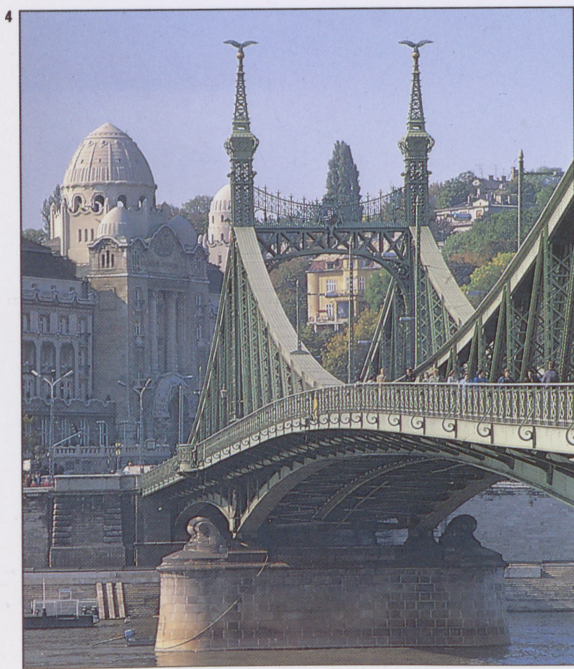
aber auch mit den Bahnhofshallen oder dem Flughafen beginnen, wo der Fremde ankommt und die Stadt zuerst erblickt, von der er vielleicht nur so viel weiß, daß sie die Hauptstadt von Ungarn ist.

Fangen wir unseren Spaziergang mitten in der Stadt, auf dem Gellértberg an, ganz oben auf dem Berggipfel, von wo aus die Felswand steil zur Donau hinabfällt. Dem Volksglauben nach versammelten sich hier oben einst die Hexen auf ihren Besen reitend, und von hier haben in der Mitte des 11. Jahrhunderts die Ungarn, die sich lange gegen das ihnen

aufgezwungene Christentum wehrten, den aus Venedig stammenden Märtyrer-Bischof Szent Gellért (Sankt Gerhard) in die Donau gestürzt. Deshalb gab man dem Berg seinen Namen.

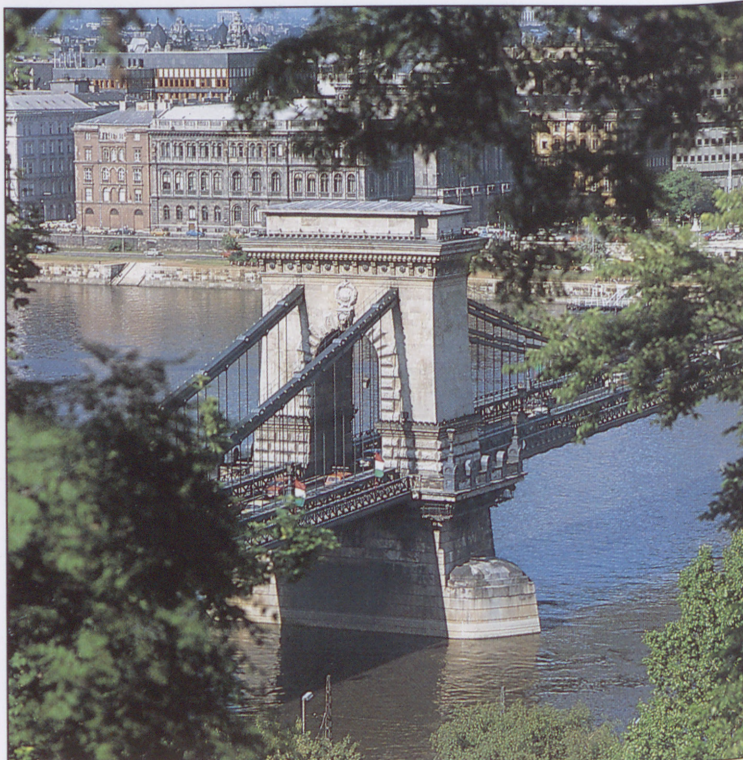
4. Die Freiheitsbrücke – dahinter die orientalische Kuppel des Hotel Gellért

5. Die Statue des heiligen Gellért



Machen wir an der Brüstung mit dem Rücken zur Zitadelle halt, die keine alte Festung ist, obwohl sie von unten gesehen diesen Eindruck macht. Sie wurde erst nach der Revolution und dem Freiheitskrieg von 1848/49 von den siegreichen Österreichern gebaut, um die rebellische Stadt überwachen zu können. Heute befinden sich in der Zitadelle ein Restaurant und ein Hotel. Daneben steht das Freiheitsdenkmal aus dem Jahre 1947, eine weibliche Figur mit einem Palmenzweig. Von hier aus bietet sich das schönste Panorama von Budapest.

Wie vom Flugzeug aus erblicken wir unter uns den großen, trägen Bogen des Flusses, der von den Alpen kommt und nach Süden den Bergengen des Balkans zustrebt. Auf der linken Seite liegt, etwas weiter entfernt, die Margareteninsel, ein mächtiger Park inmitten der Stadt, benannt nach einer heiliggesprochenen Königstochter. Margarete, Tochter Bélas IV., lebte im Mittelalter hier in einem Kloster, das heute nur noch eine Ruine ist. Auf der Insel stehen



auch zwei Hotels. Auf der gegenüberliegenden Seite verliert sich in Nebel und Smog die Pester Ebene mit der im vergangenen Jahrhundert entstandenen Stadt; dahinter beginnt die ungarische

Tiefebene, die berühmte Puŕta (was soviel wie „kahles Nichts“ bedeutet), die sich ganz bis zu den Bergen Siebenbürgens hinzieht.

Schauen wir nach Norden, haben wir

die einst bewaldeten, heute überwiegend bebauten Budaer Berge vor uns. Buda, die einstige königliche Residenz, liegt am rechten Donauufer und ist die altherwürdiger der Zwillingstädte. Einsam



6. Die Kettenbrücke – die erste aus Stein gebaute Brücke über der Donau

7. Die Elisabethbrücke am Fuße des Gellértberges – hier ist die Donau am schmalsten

8. Ein Frachtschiff fährt nordwärts – von der Ebene aus durch die Berge, vom Balkan her zum Herzen Mitteleuropas



erhebt sich hier der Burgberg, auf dem der gewaltige Komplex des Burgschlosses steht. Die Innenstadt von Pest wird mit Buda durch die Kettenbrücke, die erste und bis heute schönste Donaubrücke, sowie direkt unter uns, am Fuße des Berges, durch die graziöseste und jüngste (das heißt nach den Verheerungen des Krieges als letzte wiederaufgebaute), die Elisabethbrücke, verbunden, die ihren Namen nach der Habsburg-Kaiserin, der schönsten Frau im früheren Europa, erhalten hat. Der Fluß ist hier am schmalsten, weshalb sich an dieser Stelle die Stadt – wie so viele andere Städte auch – aus einem Flußübergang zu entwickeln begann.

Zur rechten Seite erstreckt sich eine breite Ebene, und an beiden Ufern der zwischen den Bergen hervortretenden, sich verbreiternden und verzweigenden, Inseln bildenden Donau ziehen sich weit nach Süden Fabriken hin, rundherum ragen die schachtelförmigen Häuser der neuen Wohnsiedlungen empor. Die größte Insel ist die 50 km lange Insel

Csepel, auf ihrer nördlichen Spitze befindet sich die größte Industrieanlage des Landes.

Beugen wir uns etwas über die Brüstung, erblicken wir fast genau unter uns am Brückenkopf der Freiheitsbrücke orientalische Kuppeln. So stellte sich der Architekt des Jugendstils den „ureigenen“ Stil der aus dem Osten gekommenen Ungarn vor: In dieser Manier wurde der gewaltige Komplex des altherwürdigsten Hotels der Stadt, des „Gellért“, gebaut. Dem Hotel schließt sich ein auch architektonisch namhaftes, berühmtes Heilbad an, wo die seit Urzeiten bekannte Heilkraft einer der zahlreichen Thermalquellen, die am Fuße des Berges entspringen, genutzt wird. Bereits die Kreuzritter badeten hier auf ihrem Weg ins Heilige Land. Etwas weiter nördlich

entdecken wir am Budaer Brückenkopf eine kleinere und bescheidenere Kuppel, hier handelt es sich jedoch wirklich um einen orientalischen Bau: Sie bedeckt die Halle eines bis heute benutzten türkischen Bades, das die Osmanen im 16. Jahrhundert erbauten, als sie von 1526 (der Zeit Luthers, Karls V. von Habsburg und des französischen Königs Franz I.) bis 1686 (der Zeit Jakobs II.) von der Budaer Burg aus ein Drittel des Landes beherrschten und nur im Norden und Westen ein schmaler Streifen in der Hand der Christen blieb. Das Siebenbürger Fürstentum wurde durch den Keil der erobernden Türken von Ungarn getrennt und ein unabhängiges Land zwischen den beiden Reichen, dem von den Habsburgern beherrschten restlichen Ungarn und dem des Sultans.

Vom Gellértberg kann man die Struktur der Stadt gut erkennen: Die bei den Brücken beginnenden halbkreisförmigen Ringstraßen bilden konzentrische Bögen, die Radialstraßen durchschneiden die ringförmige Anlage und sind die Fortsetzungen der in die Hauptstadt führenden Landstraßen. Das System ist nur auf der Pester Seite vollkommen; in Buda haben Burgberg und Gellértberg dem Eifer der Städtebauer des vergangenen Jahrhunderts Einhalt geboten, die gerade noch zur rechten Zeit mit weiser Voraussicht dem Wachstum, das sich aus der plötzlichen Entwicklung der Stadt in den siebziger und achtziger Jahren ergab, Richtung und Rahmen gaben. Es ist ihrer Arbeit zu verdanken, daß Pest eine auch den Verkehr am Ende des 20. Jahrhunderts bewältigende Bür-



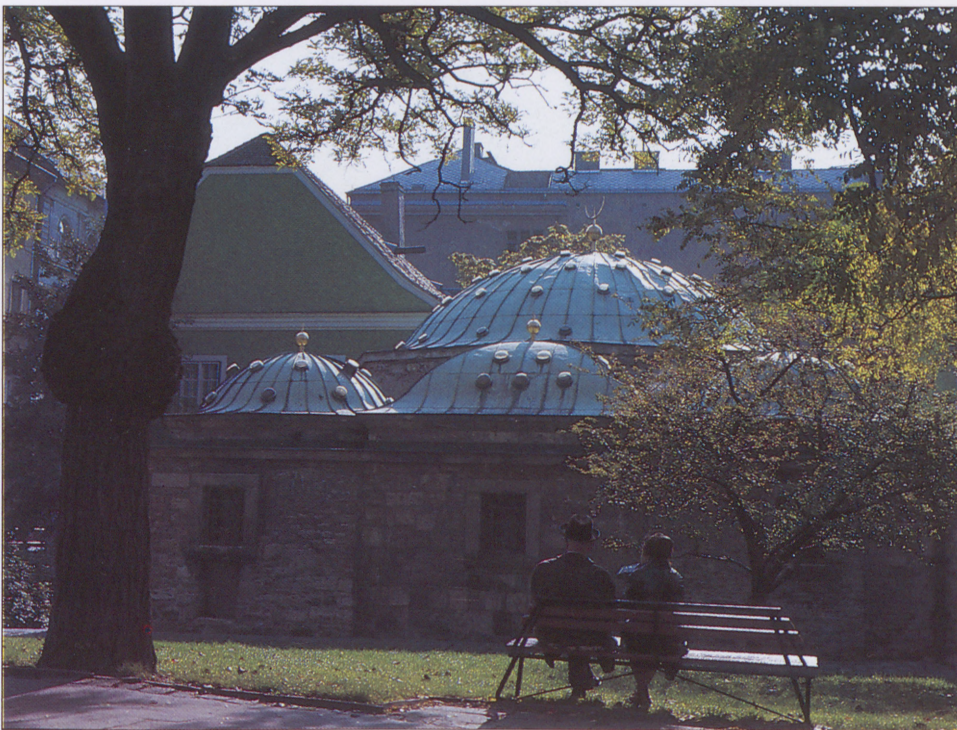
gerstadt mit regem Leben geworden ist, Mittelpunkt von Handel und Industrie, aber auch von Literatur und Kunst sowie Zentrum des politischen Lebens in Ungarn. Fast bis in die letzte Zeit war Pest das genaue Gegenteil des einst stillen, zurückhaltenden Buda – in Pest sagte man, „in Buda zu wohnen ist eine Weltanschauung für sich“. Tatsächlich haben einige Teile von Buda bis heute

die Stimmung einer barocken Kleinstadt bewahrt, die, auch wenn sie sich einer noch so großen Vergangenheit rühmen kann und im Mittelalter eine noch so weltberühmte Residenzstadt war, deren Türme und Paläste mit denen in Prag und Wien wetteiferten, nach der 150jährigen Herrschaft der trägen und nachlässigen Türken sowie nach den Verheerungen der Belagerung von 1686 auf den Ruinen der gotischen Paläste als staubiges und schläfriges Provinznest wieder aufgebaut wurde. Zwischen den verödeten Mauern ließen sich deutsche Bürger nieder. Die ungarischen Könige aus dem Hause Habsburg hatten ihre Residenz in Wien, der vor den Türken geflohene Landtag hielt seine Versammlungen noch bis zum Jahre 1848 in Preßburg (ung. Pozsony, heute Bratislava, ČSFR)

im Halbkreisbogen ungefähr bei der Kettenbrücke wieder erreicht, also im großen und ganzen entlang der einstigen Pester Stadtmauer verläuft. Seine einzelnen Abschnitte tragen jeweils einen anderen Namen. Werfen wir einen Blick in die Häuser des Múzeum körút, können wir in den Höfen hier und da noch heute die Reste einer fünf, sechs Meter hohen Bruchsteinmauer erkennen, die allerdings schon recht schwach aussieht; die Bürger hatten sie wohl weniger gegen Belagerungsheere als vielmehr gegen Räuber erbaut. Diese Mauer erwies sich bereits zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts als zu eng; damals wurden die Stadttore an der Einmündung der heutigen Hauptstraßen der Innenstadt – der nach Vác, Hatvan und Kecskemét führenden Landstraßen – abgetragen. Das

bereitete sich auf ihre neue Rolle vor. Der große Augenblick kam 1848, als kaum einige hundert Meter vom alten Nationaltheater entfernt, im Garten des ein Jahr zuvor an der Stelle der damals bereits abgetragenen Stadtmauer erbauten neuen Nationalmuseums die Flamme der europäischen Revolution empor schlug: Am 15. März rezitierte hier Sándor Petöfi, der größte Dichter der ungarischen Romantik, vor einer Volksversammlung ein zündendes Gedicht. Petöfi ist dann noch jung im Freiheitskrieg gefallen, er verkörpert das Ideal des „Dichters der Nation“. Auf die Wirkung seines begeisternden Gedichtes zog die empörte Menge zu einer Druckerei und erzwang den Druck ihrer Forderungen, ohne sich um die Zensur zu kümmern. Danach befreite sie einen aus politischen

11



9. Aquincum – die Ruinen des Forums

10. Zweieinhalb Jahrtausende blicken auf uns herab

11. Die Kuppeln des Türkenbades in der Fő utca in Buda

ab. Und das nationale und politische Erwachen des Landes im 19. Jahrhundert erfolgte dann bereits in Pest – Pest wurde die eigentliche, die neue ungarische Hauptstadt.

Inmitten des Pester Häusermeers zeichnet sich deutlich der von den Budapestern „Kleiner Ring“ genannte Innenring ab, der am Pester Brückenkopf der Freiheitsbrücke beginnt und die Donau

inzwischen niedrigerisene Gebäude des Nationaltheaters war 1837 bereits außerhalb der Stadtmauern (an der Kosuth Lajos utca Ecke Múzeum körút) erbaut worden, und zwar aus öffentlichen Spenden und in freiwilliger Arbeit. Das war ein Zeichen dafür, daß das Land wieder zu leben begann. Große Ereignisse standen bevor, die immer mehr an Bedeutung gewinnende Messestadt Pest

Gründen eingekerkerten Journalisten und gründete schließlich den „Sicherheitsausschuß“, der die Macht in der Stadt übernahm. Das war die blutlose Pester Revolution – im Volksmund auch „Regenschirmrevolution“ genannt, da an jenem Tag schlechtes Wetter war und die Bürger unter Regenschirmen hervor die Redner hochleben ließen. Mit diesen Ereignissen nahm jener Prozeß seinen

Anfang, den die ungarische Geschichte als Unabhängigkeitskampf gegen die Ungarns Entwicklung hemmende Wiener Regierung in Evidenz hält und der schließlich zur Schaffung des modernen ungarischen Bürgerstaates führte. Seit jener Zeit ist Pest das Herz des Landes – wenn die Ungarn auch an Budapest denken, sagen sie doch immer nur Pest.

Der oben erwähnte Kleine Ring um-

die riesigen Herden der einander abwechselnden Nomadenvölker. Ab und zu fielen sie auch in das Grenzgebiet des Reiches ein, wo die verabschiedeten Legionäre mit ihren meist von dort stammenden keltischen Frauen lebten, wie das auf den Inschriften der Grabsteine und Sarkophage der in Aquincum, im heutigen Óbuda, freigelegten Nekropolis zu lesen ist. Ein sehenswerterer Über-

ihren antiken Vorfahren nicht viel wußten, die dicken Mauern ebenfalls als Festung benutzten. Am Ende des 9. Jahrhunderts trafen die ungarischen Stämme hier ein. Sie waren in dem Glauben, das Erbe des Hunnenkönigs Attila, den sie für ihren Ahnen hielten, in Besitz zu nehmen. (Sein Reich hatte tatsächlich irgendwo hier in der Gegend von Donau und Theiß gelegen). Sie glaubten, der

12-13. Die Überreste der Pester römischen Festung. Die älteste Kirche in Pest ist

die Innenstädtische Pfarrkirche

14. „Pariser Hof“ – Pomp der Jahrhundertwende

15. Am Pester Brückenkopf der Elisabethbrücke – begann einst die Stadt

12



faßt das alte Pest, das gegenüber der königlichen Residenz in Buda entstanden ist. Am Pester Brückenkopf der Elisabethbrücke kamen Überreste eines römischen Castrums – Contra-Aquincum – zum Vorschein. Der Limes – der römische Grenzschutz – diente als Teil des kleinen Festungssystems, das sich hier am Fluß entlangzog, offensichtlich zum Schutz der Donauübergangsstellen. Denn hier befand sich die Grenze des Römischen Reiches, dahinter weideten in der heutigen ungarischen Tiefebene

rest aus der Römerzeit als das Ruinenfeld von Aquincum ist das Amphitheater in der Nagyszombat utca, mehrere Kilometer von der antiken Stadt entfernt, südlich vom Budaer Brückenkopf der Árpádbrücke. Daraus ist zu ersehen, wie groß die antike Siedlung, die bedeutendste Stadt der Provinz *Pannonia Inferior*, gewesen sein muß. Die runde Schaubühne ist wohl deshalb verhältnismäßig gut erhalten geblieben, weil die Völker, die Ende des 4. Jahrhunderts die Stelle der abziehenden Römer einnahmen und von

gewaltige Bau sei Attilas Palast, und so war es ganz natürlich, daß sie die Residenz ihres Fürsten hier einrichteten.

Doch wollen wir wieder an das Pester Donauufer zurückkehren: Es gab nicht nur diese eine römische Warte am Ostufer des Flusses, also bereits auf barbarischem Boden, über deren freigelegten Mauerüberresten, zum Teil auf dem Fundament des römischen *Castrums*, heute die älteste Pester Kirche, die Innenstädtische Pfarrkirche, steht, die zuerst in romanischem, später in gotischem

13



Stil errichtet wurde, sondern noch drei, vier weitere Wachtürme auf dem heutigen Gebiet von Budapest, ganz abgesehen davon, daß das Straßennetz fast aller größeren Siedlungen am Donauufer bis auf den heutigen Tag die Stelle des einstigen römischen Wachturms auf der Landkarte angibt. Es war nun einmal Grenzgebiet. Hier war der Ostrand des Karolingerreiches, hier traf es mit Byzanz zusammen, um nach den friedvolleren Jahrhunderten, als es Ungarisches Königreich war, im 16. Jahrhundert wieder Grenzgebiet zweier feindlicher Welten zu sein – des Islams und des Christentums. In den jahrhundertlangen blutigen Kämpfen war sie eine unbeständig verlaufende Grenze, durch deren Verteidigung das Ungartum auf die Hälfte zusammenschrumpfte. Wer die



Geschichte des Landes verstehen will, muß sich diesen Umstand – die Lage der Grenzen – gut merken, weil das wahrscheinlich der Grund für viele Seltsamkeiten ist, aber auch, weil sich die Ungarn wegen ihrer bitteren historischen Erfahrungen dieser Tatsache vollkommen bewußt sind.

Wenn man will, kann man es auch als Faktum von symbolischer Bedeutung auffassen, auf das gewaltige Theorien gebaut werden können, daß hier am Fuß der Elisabethbrücke, zwischen den Ruinen des letzten Wachturmes der Zivilisation des antiken Europa, die Stadt Budapest geboren wurde. Ebenfalls charakteristisch für die ungarische Geschichte ist aber auch, daß man außer den bereits erwähnten, von Wohnhäusern umgebenen Überresten der Stadtmauern aus



dem Mittelalter und den barocken Steinen der Innenstädtischen Pfarrkirche nichts mehr an seinem ursprünglichen Platz findet, und daß aus dem Wiederaufbau in der Zeit des Barock nur ein einziges Denkmal geblieben ist, interessanterweise auf dem gleichen kleinen Platz am Donauufer: Es ist ein 1755 erbautes, bescheidenes Bürgerhaus, in dem sich heute das Restaurant „100 éves“ (100jähriges) befindet. Wenn man durch das pflaumenkernförmige Gebiet der Pester Innenstadt spaziert – was von Brücke zu Brücke selbst zu Fuß nur einige Stunden dauert –, sieht man hauptsächlich Häuser aus dem vergangenen Jahrhundert. Auch einige elegante Häu-

16. Zu den besten Konditoreien in Mitteleuropa gehört die berühmte „Gerbeaud“ auf dem Vörösmarty tér in der Innenstadt

17. Der Vörösmarty tér – hier befand sich einst der Pester Heumarkt



16

17





18-20. Die Váci utca – seit zweihundert Jahren ist sie die Straße der Modehändler

Wer hier an einer Ecke stehenbleibt, kann innerhalb einer Stunde zahllose bekannte Personen vorbeigehen sehen

ser im klassizistischen Stil aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts – Zeitgenossen des Nationalmuseums –, als die ganze Stadt dieses Bild zeigte; die meisten Häuser aber wurden im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts gebaut und weisen überwiegend Formen der italienischen Renaissance auf; ferner gibt es Gebäude, an deren abwechslungsreichen Mauern die Spuren aller Stile vom alten Ägypten bis zum französischen Mittelalter zu finden sind, manchmal sogar an ein und demselben Bau – meist Bankgebäude, Ministerien und andere öffentliche Ämter sowie prächtige Mietshäuser (im Gegensatz zu den Mietskasernen, in denen die Armen wohnten): das ist der





Stil der ungarischen Bourgeoisie, der ungarischen Viktorianer (oder „Franz-josephianer“?) – die Epoche war die Blütezeit des ungarischen Bürgertums; auch das heutige Budapest Leben spielt sich überwiegend in den damals errichteten Bauten ab.

Die parallel zum Donauufer verlaufende Váci utca säumen ebenfalls Häuser dieser Art. Höchstwahrscheinlich ist sie die berühmteste Straße der Hauptstadt, hier fand man schon vor hundert Jahren die teuersten Modegeschäfte. Die Straße heißt Váci utca, weil man, wenn man in Gedanken die Linie der Váci utca über das ehemalige Vácer Tor und den davorliegenden einstigen Széna-piac (Heumarkt), den heutigen Vörösmarty tér mit der berühmtesten Konditorei der Stadt, **Gerbaud**, hinaus verlängert, nach Vác gelangt.

Den Spaziergang durch die Innen-

stadt beginnt man am besten am Donauufer. Zwischen der Elisabeth- und der Kettenbrücke stehen wieder Luxushotels wie vor dem Krieg, in dem die ganze Häuserreihe am Ufer in Trümmer gelegt und die Brücken gesprengt worden waren. Wer in Pest etwas auf sich gab, lustwandelte hier oder kehrte zu einem Plausch in eines der zahlreichen Cafés oder Restaurants ein, elegante Jünglinge machten reizenden Mädchen den Hof. Übrigens reihten sich hier schon früher die Vorgänger der im Krieg vernichteten Hotels aneinander, als das Ufer noch nicht ausgebaut war und Frachtschiffe im Sand ein- und ausluden – davon ist heute nur noch eine Schiffsanlegestelle geblieben, von der die Ausflugschiffe abfahren.

Bei der Schiffsanlegestelle zwängt sich ein kleiner Platz zwischen die Hotels: hier steht mit dem Rücken zum Vörös-

marty tér, dem Hauptplatz der Innenstadt, die „Vigadó“ (Redoute). Das Gebäude aus dem vergangenen Jahrhundert trägt innen wie außen die Merkmale der ungarischen romantischen Baukunst und beschwört das märchenhafte Mittelalter herauf. Ihren Ruf verdankt die „Vigadó“ den hier im Konzertsaal auftretenden berühmten Künstlern.

Bei schönem Wetter ist dieser Uferabschnitt stark besucht, die vielen Bänke und Terrassen locken die Spaziergänger an: von hier aus eröffnet sich das schönste Panorama von Buda – links der romantisch wirkende Felsblock des Gellértberges, den ein Bühnenbildner der Oper hierher geschoben zu haben scheint, direkt ans Ufer, dann der kleine Burgberg, auf dem der gewaltige Gebäudekomplex des königlichen Schlosses wie auf einem Podium steht.

Wenn wir unseren Blick vom Berg-

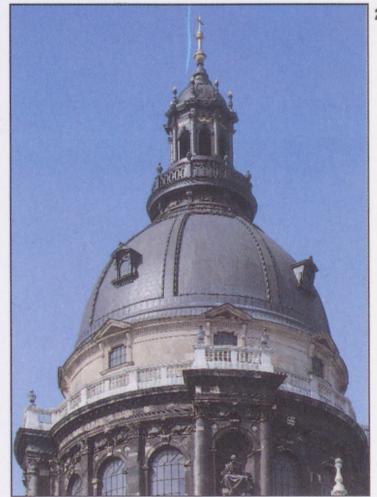


21. Die wiederhergestellte Hotelreihe am Pester Donauufer

22. Die „Vigadó“. Der einstige Ballsaal der Pester Bürger ist heute ein Konzertsaal

23. Die Basilika – auf ihrem Altar steht die Statue des ersten ungarischen Königs Stephan des Heiligen; in einer Seitenkapelle wird die Heilige Rechte, seine mumifizierte rechte Hand, aufbewahrt

24. Die Kuppel der St.-Stephans-Basilika



gipfel weiter nach Norden streifen lassen, folgen am Pester Donauufer die Kettenbrücke und die Margaretenbrücke, und dazwischen erhebt sich eine schöne Kuppel, die das Parlamentsgebäude schmückt. Der neogotische Palast wurde an der Jahrhundertwende erbaut, sozusagen als Symbol der Tausendjahrfeier der Landnahme. Damals umgaben ihn Lager und Fabriken und nur sehr wenige von jenen imposanten öffentlichen Gebäuden und Banken, die heute das Regierungsviertel bilden.



25. Das Parlamentsgebäude – links davon der Kubus des ehemaligen „weißen Hauses“, von hier aus regierte die kommunistische Partei das Land

26. Haupttreppenhause des Parlaments

27. Die Statue des siebenbürgischen Fürsten Franz II. Rákóczi – des romantischen Freiheitshelden des Ungartums im 18. Jahrhundert



Budapest ist ein Wunder der Städteplanung des vergangenen Jahrhunderts: Nicht wenige Städte wurden von den Städteplanern den Ansprüchen der neuen Zeit entsprechend umgestaltet, wie Haussmann das mit Paris tat, bei uns zeichneten die Baumeister die Karte der erträumten Großstadt auf die staubigen Straßen der ländlichen Vororte, auf die Wiesen am Flußufer und die Kohlfelder, und so bauten sie zum Beispiel das Parlament und die Margaretenbrücke sowie das nicht weit von dieser am Großen

Ring stehende Lustspieltheater in der Hoffnung, daß diese einmal städtische Häuser umgeben würden. Die Stadt begann sich jedoch damals, in den achtziger Jahren, in einem derart stürmischen Tempo zu entwickeln, daß es kaum ein Vierteljahrhundert dauerte, und schon bot die Stadt das Bild, wie wir es heute sehen; deshalb macht sie einen so einheitlichen Eindruck.

Über die Häuser von Pest erhebt sich eine weitere große Kuppel, die der St.-Stephans-Basilika. Es ist die im Neorenaissancestil gehaltene Kathedrale von Budapest, deren Bauarbeiten fast fünfzig Jahre dauerten und die an der Jahrhundertwende geweiht wurde. Auf ihrem Altar steht die Statue eines Königs, was recht ungewöhnlich ist. Sie stellt Stephan den Heiligen, den ersten ungarischen König (Zeitgenosse Konrads II.), dar, der sich Weihnachten 1000 mit der vom Papst geschickten Krone krönen ließ.

Der energische und unnachgiebige Herrscher, welcher die heidnischen Ungarn mit Gewalt zur Annahme des Christentums zwang, wird meist als bärtiger Greis dargestellt, das apostolische Doppelkreuz in der Hand, das auch ins ungarische Wappen übernommen wurde. Die Heilige Krone, die auf Bildern und Skulpturen sein Haupt schmückt, ver-



29



30



28

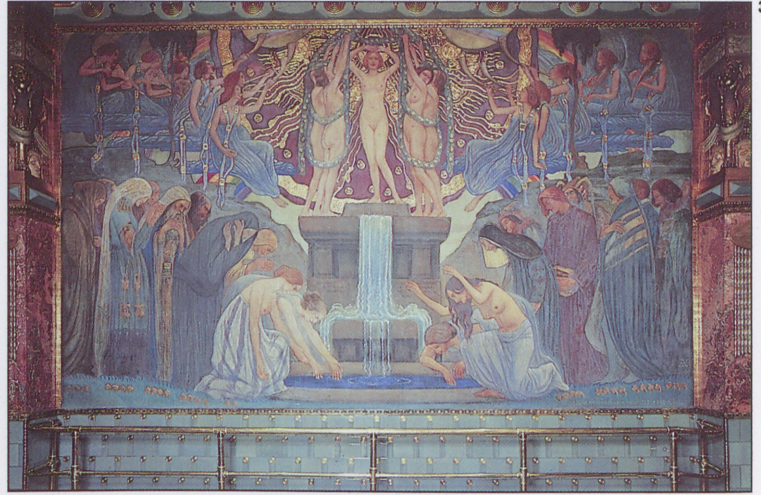
28-30. Der Neorenaissancepalast der hundertjährigen Oper in der Andrássy út

bindet nur die Überlieferung mit seiner Person, denn über den aus mehreren Teilen zusammengefügt königlichen Kopfschmuck ungeklärter Herkunft ist nur so viel gewiß, daß Stephan ihn nicht getragen haben konnte, obwohl die

Krone zweifellos sehr alt ist und bereits zu Zeiten der Herrschaft der Arpadenkönige getragen worden war. Sie fiel im Zweiten Weltkrieg in amerikanische „Kriegsgefangenschaft“ und kehrte 1976 aus Fort Knox heim. Seitdem ist sie zusammen mit den übrigen Krönungsinsignien im Nationalmuseum ausgestellt. Das Schicksal des am frühesten benutzten Herrschaftszeichens Eu-

ropas war auch in den vergangenen Jahrhunderten nicht weniger wechselreich, weil die ungarische Tradition nur denjenigen als gesetzlichen Herrscher anerkannte, der mit dieser Krone zum König gekrönt wurde. So war sie im Laufe der Jahrhunderte zu einem heiligen Gegenstand geworden, der die Nation und die ungarische Staatlichkeit auf mystische Weise verkörpert.

31



33

32



31-32. Andrássy út – die eleganteste Radialstraße von Budapest

33. Das Foyer der Musikakademie

34-35. Die anlässlich der Tausendjahrfeier der Landnahme aufgestellte Statuengruppe – in der Mitte die romantischen Stammesfürsten, dahinter im Halbkreis historische Persönlichkeiten und Herrscher – die in Bronze gegossene Geschichte des Landes, wie sie die Ungarn vor hundert Jahren sahen



35

Ausgesprochen abenteuerlich ist auch die Geschichte der meistgeschätzten Reliquie der ungarischen katholische Kirche, der Heiligen Rechten – der zur Faust geballten, mumifizierten rechten Hand des heiligen Königs –, die heute in einer Seitenkapelle der sogenannten Basilika aufbewahrt wird. Der Tag, an dem der König Gericht gehalten hatte und der deshalb Sankt-Stephans-Tag genannt wird, der 20. August, ist der älteste und berühmteste ungarische Feiertag. An diesem Tag findet eine Prozession mit der Rechten des Königs statt, bei der auch Staatsbeamte zugegen sind, denn in der Person des ersten Königs wird in Ungarn der Staatsgründer geehrt, der sein Volk durch die Annahme des lateinischen Christentums für alle Zeiten mit Europa verbunden und gleichzeitig der Großmacht der Ostkirche, Byzanz, die hier starken Einfluß hatte, den Rücken gekehrt hatte.

Etwas weiter rechts von der Kuppel der Basilika verläuft die pfeilgerade Linie der schönsten Radialstraße von Budapest, die sich zwischen den Häusern, vom Innenring bis zu den grünen Flä-



chen des Stadtwäldchens, wo die Stadt der Jahrhundertwende endete, einen breiten Weg bahnt. Hier steht die Burg Vajdahunyad, die als einziges von den Gebäuden übriggeblieben ist, in denen anlässlich der Tausendjahrfeier der Landnahme die Landesausstellung veranstaltet worden war. Sie ist ein sehenswertes, seltsames architektonisches Capriccio, eine geschickte Aneinanderfü- gung von zahlreichen, proportionell

verkleinerten Elementen berühmter Bauwerke aus verschiedenen Zeiten, das die Geschichte der ungarischen Baukunst erzählt. Heute befindet sich hier das Landwirtschaftsmuseum.

Die Radialstraße heißt erneut Andrássy út. Zu beiden Seiten der schattigen Allee reihen sich Palais im Neorenaissancestil aneinander, eines schöner als das andere. Sie wurden am Ende des Jahrhunderts von der Großbourgeoisie und der Aristokratie gebaut, deren Geschmack und Reichtum auch heute noch zu erkennen sind. Das schönste Theatergebäude der Stadt, das Opernhaus, steht ebenfalls in dieser Straße. Nahe dem Großen Ring liegt ein kleiner Platz, an dem sich die von Franz Liszt gegründete Musikakademie erhebt, mit dem vielleicht schönsten, im Jugendstil erbauten Konzertsaal Europas. Die Kreuzung Großer Ring (von dem noch die Rede sein wird) und Radialstraße bildet einen Rundplatz, und von hier ab verändert sich das Bild der Umgebung: Romantische Villen säumen sowohl die Hauptstraße als auch die Nebenstraßen – hier wohnten einst die reichsten Bürger der

Hauptstadt; heute befinden sich in den prächtigen, holzverkleideten Räumlichkeiten meist Gesandtschaften.

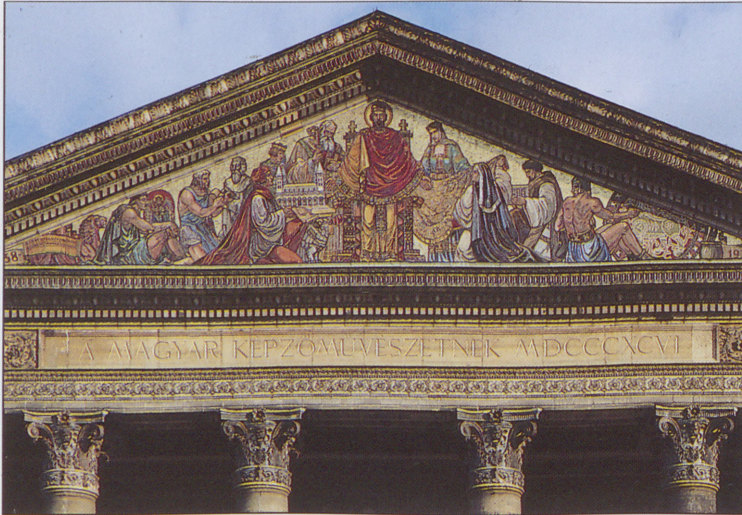
Die Andrassy út endet in einem bühenhaft angelegten Platz: zu beiden Seiten je ein offenkundig als Museum erbautes Gebäude mit Säulen und Tympanon. Rechts ist die Kunsthalle, der größte Ausstellungsraum von Budapest (mit oft

wechselnden Schauen), links das Museum der Bildenden Künste. (Das beste „Kleinmuseum“ Europas, wie man es zu nennen pflegt, das vor allem wegen seiner Gemälde von der italienischen Frührenaissance bis zur französischen Malerei des Fin de siècle Aufmerksamkeit verdient. Die Werke der ungarischen Künstler sind nämlich oben in der Burg,

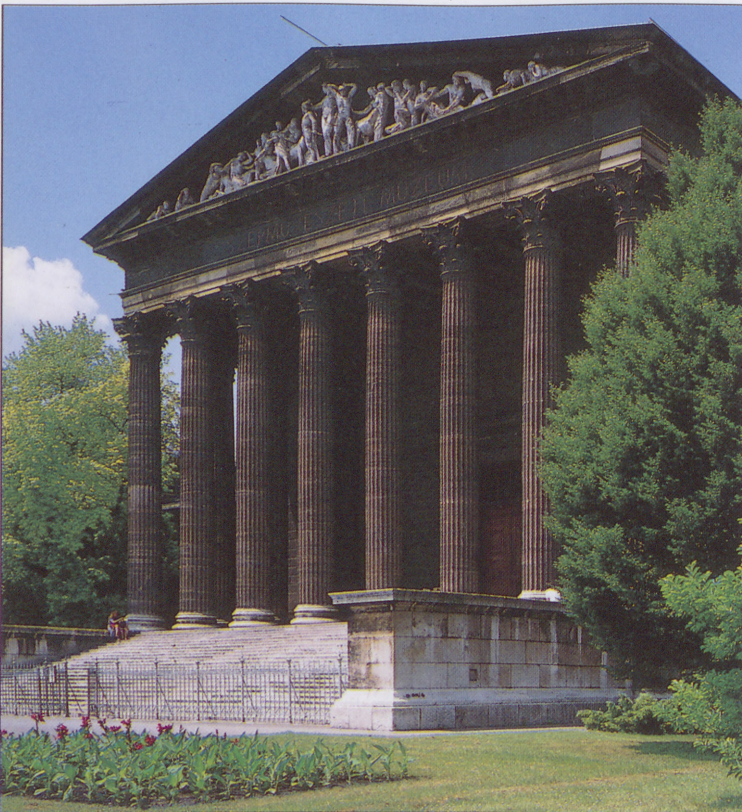
im zur Nationalgalerie umgestalteten königlichen Palast ausgestellt.)

In der Mitte des Platzes erhebt sich eine riesige Säube (den man mit dem Fernglas auch vom Gipfel des Gellértberges erkennen kann), auf dessen Spitze ein Erzengel steht, in der einen Hand ein apostolisches Doppelkreuz. Er ist wahrscheinlich die Verkörperung des Genius der ungarischen Geschichte, denn in der anderen Hand hält er die Heilige Krone. Auf dem Sockel sind sieben orientalisches gekleidete, stattliche Reiter zu sehen: die „sieben Fürsten“ (teils in Legenden gehüllte Gestalten, teils wirkliche historische Persönlichkeiten) jener sieben ungarischen Stämme, die 895 mit ihren Herden und Frauen in das Gebiet des

36



37



38



36-37. Auf der einen Seite des Platzes mit dem Millenniumsdenkmal steht die Kunsthalle, auf der anderen das Museum der Bildenden Künste

38-39. Die Burg Vajdahunyad hinter dem Hősök tere ist ein architektonisches Capriccio – ein Freilichtmuseum berühmter ungarischer Bauten vergangener Zeiten

heutigen Ungarn eindringen. Bis dahin lebten sie an der Nordküste des Schwarzen Meeres (wohin sie übrigens ebenfalls nach langem Wandern gen Westen aus den Steppen Innerasiens gekommen waren), und quasi als letzter Aufzug der Völkerwanderung, welche die ethnogra-

phische Landkarte Europas gestaltete, eroberten sie das dünn besiedelte Karpatenbecken. An der Spitze der Statuengruppe, die anlässlich der Tausendjahrfeier der Landnahme errichtet wurde, steht der behelmte, stolz dreinblickende Oberfürst Árpád, das Haupt des Stammesbundes, der Begründer der ersten Herrscherdynastie des christlichen unga-

fangen von dem Staatsgründer Stephan über Könige und Heerführer bis zu dem in der Emigration verstorbenen Staatsmann Lajos Kossuth, der führenden Gestalt des bereits erwähnten Unabhängigkeitskrieges 1848/49 gegen die Habsburger. Kossuth verkörpert für die Ungarn in erster Linie den Patriotismus und nicht die Niederlage. Österreich be-

Kaiser von Österreich und dem dazugehörigen Böhmen, Galizien usw. sowie König von Ungarn (und dem dazugehörigen Siebenbürgen und Kroatien).

Der Platz ist eine Art historisches Freilicht-Pantheon (darauf verweist auch sein Name: Hősök tere [Heldenplatz]). Hier finden wir auch das Denkmal der Ungarischen Helden. Als sym-



rischen Königreichs, des Hauses der Arpaden, dem auch Stephan der Heilige angehörte.

Hinter der Statuengruppe der sieben Stammesfürsten stehen in einer halbrunden Kolonnade zwischen Säulen ungarische historische Persönlichkeiten, ange-

siegte die Ungarn nämlich 1849 – mit Hilfe des Zaren von Rußland –, und erst zwanzig Jahre später entstand infolge eines bis heute umstrittenen politischen Kompromisses die bis 1918 bestehende österreichisch-ungarische Monarchie unter der Herrschaft von Franz Joseph,

bolisch kann die Geschichte des Denkmals selbst angesehen werden: ursprünglich wurde die Statuenreihe mit den hervorragendsten Herrschern aus dem Hause Habsburg abgeschlossen, und erst nach Ausrufung der Republik kamen 1948 die Statuen der Führer der

sich im Laufe der Jahrhunderte wiederholenden ungarischen Unabhängigkeitskämpfe an ihre Stelle.

Der Hősök tere ist Budapests größter Platz, hier können sich eine halbe Million Menschen versammeln. Es ist also kein Zufall, daß an den Wendepunkten der ungarischen Geschichte des 20. Jahrhunderts meist hier die Versammlungen und Demonstrationen stattfanden. Zuletzt

das gewaltige Stalinendenkmal, das am 23. Oktober 1956 zertrümmert wurde.

Vom Rand des Gellértberges aus suchen wir mit unserem Blick die vom Pest-Brückenkopf der Elisabethbrücke ausgehende breite Straße; auch sie folgt der Spur einer ehemaligen Landstraße. Der innere Abschnitt trägt den Namen des bereits erwähnten Lajos Kossuth, die Fortsetzung den von Franz Rákóczi,

Fürst von Siebenbürgen im 18. Jahrhundert und ein Anführer eines Freiheitskrieges. Seine Statue steht ebenfalls auf dem Heldenplatz. Die breite Straße geht von dem vor dem früheren Stadttor gelegenen einstigen Marktplatz aus und ist bei den weniger bemittelten Pestern seit langem als Einkaufsstraße beliebt. Da sich an dem einen Ende der Straße der Ostbahnhof befindet, häufen sich hier auch Geschäfte für die Provinzler. An der Rákóczi út finden wir außerdem das wie ein orientalischer Basar überfüllte Warenhaus Corvin.

Der Große Ring ist ebenfalls eine Einkaufsstraße. Er wechselt abschnittsweise seinen Namen und ist der mittlere Ring zwischen dem die Innenstadt umfassenden Kleinen Ring und der entlang den Grenzen zu den Außenbezirken verlaufenden, als nichtssagende Schnellverkehrsstraße funktionierenden äußeren

40



wurden im Frühsommer 1989 die sterblichen Überreste des nach der Revolution von 1956 hingerichteten Ministerpräsidenten Imre Nagy und seiner Gefährten vor der Kunsthalle aufgebahrt. Historische Bedeutung hat auch die hinter und neben dem Heldenplatz befindliche riesige betonierte Fläche, die zum Stadtwaldchen gehörte und eine Grünfläche mit Bäumen war. Diese fielen dem Ziel zum Opfer, hier – wo heute Autos parken – einen Schauplatz für die großen, offiziellen Aufmärsche der fünfziger Jahre zu bilden. Hier stand auch

40. Das Café New York – um die Jahrhundertwende ein berühmter Treffpunkt der ungarischen Literaten; auch heute werden hier an den Marmortischen oben auf der Galerie literarische Publikationen redigiert

41



42





41-43. Pester Fassaden

44. Das Gebäude des Nationalmuseums bewahrt nicht nur die Zeugnisse der ungarischen Vergangenheit, sondern war selbst nicht selten Schauplatz historischer Ereignisse

Ringstraße. Er beginnt im Süden an der Petöfibrücke, im Norden an der Margaretenbrücke und verbindet eigentlich die beiden Brücken auch auf der Budaer Seite der Stadt.

Die Fassaden der einen einheitlichen Stil aufweisenden Wohnhäuser zeigen das große Zeitalter von Pest um die Jahrhundertwende in fast unversehrtm Zustand, wenn man von den Aufschriften und Schaufenstern sowie der stellenweise verwitterten Stuckverzierung absieht. Renaissancepaläste wechseln mit gotischen Ritterburgen – hinter den Gipsstuckverzierungen befinden sich Zwei- und Dreizimmerwohnungen, die Schauplätze des Bürgerlebens. Im Erdgeschoß war früher in fast jedem Haus ein Café oder Restaurant, war doch Pest die Stadt der Kaffeehäuser; 1848 bereiteten Petöfi und seine Freunde sogar die Revolution am Tisch eines Cafés vor. Erhalten



geblieben ist nur eines von ihnen, das berühmteste und dekorativste, das einst Schriftsteller, Journalisten und Künstler besuchten (ihre Porträts hängen dort noch heute an den Wänden), das ehemalige „New York“, heute „Hungária“, wo auch jetzt noch junge Schriftsteller und Dichter auf der Galerie literarische Blätter redigieren. An der Fassade des Gebäudes mit Türmchen und Spitzenwerk halten bronzene Teufel Gasfackeln über die Köpfe der Fußgänger. Nicht weit von hier befindet sich die berühmte-

Es gab und gibt auch heute „bessere“, modernere Viertel (wer es sich erlauben kann, baut an den Abhängen der Budaer Berge), aber auch ärmere (wie zum Beispiel die Arbeitersiedlungen des ehemaligen Pester Industrieviertels in der Váci út. Viele dieser Häuser sind noch heute zwischen den Neubauten zu sehen, unter anderen weiter nördlich die einst dörflichen und ärmlichen Häuser von Újpest, das von Ausländern selten aufgesucht wird). Das waschechte Pest bilden die Innenbezirke, die vor der Jahrhundert-

Aber was für Leute wohnen eigentlich in der Hauptstadt, die mit ihren zwei Millionen Einwohnern für ein Land mit kaum mehr als zehn Millionen Einwohnern unverhältnismäßig groß ist? In Ungarn konzentriert sich alles in Budapest: Die Stadt ist Industrie-, Verwaltungs-, Handelszentrum und Verkehrsknotenpunkt. Zu solch einem „Wasserkopf“ wurde sie, als die Friedensverträge nach dem Ersten Weltkrieg die Budapest in breitem Kreis umgebenden ungarischen Großstädte den Nachbarländern

45



ste Pester Straßenkreuzung: Rákóczi út und der Teil des Großen Ringes, der Erzsébet körút heißt. Einst stand auf dem (heute recht kahlen) Blaha Lujza tér ein schönes Gebäude, das Nationaltheater, dahinter eine Anschlagssäule mit einer Uhr, unter der sich Verliebte ein Rendezvous gaben: Das ist die „Emke-Ecke“, wo einst das berühmte Café Emke war, das schon längst kein Café mehr ist, sondern Schnellimbiss und Bierstube. Wie auch aus den übrigen früheren Kaffeehäusern meist mit kleinen Tischen vollgestopfte Espressos geworden sind – die Requisiten einer neuen Lebensform.

In diesen Häusern (und natürlich in den Neubauvierteln am Stadtrand) sowie in den engen Nebenstraßen, in weniger schönen, aber ebenfalls etwas protzigen, vier, fünf Stockwerke hohen Gebäuden mit viereckigem Innenhof und Rundgängen, wohnen die Pester.

wende entstanden und von denen jetzt die Rede sein wird. Hier sonderten sich die gesellschaftlichen Klassen kaum voneinander ab; in den unteren Stockwerken mit Fenstern nach der Straße (und oft mit Balkon) wohnten die Wohlhabenden, in den Hofwohnungen mit Fenstern auf den Gang die Menschen mit bescheidenerem Einkommen.

Im Vergleich zu der Eintönigkeit der Wohnsiedlungen wirkt diese „Welt des kleinen Mannes“ mit ihren zur Straße zu geöffneten Werkstätten, gemütlichen Gasthäusern, kleinen Geschäften und Kinos sowie bunten gaumenreizenden Markthallen, den Plätzen, wo Kinder Fußball spielen und Rentner sich mit Schach und Karten die Zeit vertreiben, etwas archaisch, aber hier kennen sich die Nachbarn noch, und das Leben ist trotz der Armut und Schabigkeit ein wahres Idyll: das Pester Trastevere.

46



angliederten, meist zusammen mit ihrer ungarischen Bevölkerung. Ungarn war früher ein multinationales Land, was in Budapest noch heute zu spüren ist. Es war naturgemäß eine kosmopolitische Stadt, in der von allen Völkern des verschwundenen Reiches große Kolonien lebten. Schlagen wir das Telefonbuch auf, so stoßen wir auf deutsche, slowakische, serbische, rumänische und noch wer weiß welche auf andere Nationalitäten hinweisende Namen, an die die Geschichte eines Opas oder einer Urgroßoma anknüpft, die in die Hauptstadt gingen, um ihr Glück zu machen, um Arbeit zu finden. Die Stadt war ein Schmelztiegel wie Amerika – ein Magnet für Begabte und Unternehmungslustige, denen auch der Mut nicht fehlte. Noch heute sind hier jene Menschen in der Überzahl, die nicht in Budapest geboren sind: Am Ende des vergangenen Jahr-

hunderts kamen italienische Maurer und slowakische Zimmerleute, um die Arbeit bietende, wachsende Stadt zu bauen, in die neuen Fabriken strömten Arbeiter aus Böhmen, Deutschland und der Schweiz, arme jüdische, ambulante Händler aus Polen boten ihre Ware feil, und nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg flohen jene Ungarn aus den abgetrennten Gebieten hierher, die nicht ortsgebunden waren. In den fünfziger Jahren kamen Bauern in die Hauptstadt, die infolge der Kollektivierung der

kennen kann, an deren Mauern hier und da noch die Spuren von Maschinengewehrsalven zu sehen sind, die ebenfalls etwas von ihrer Geschichte verraten.

Verfolgen wir nun mit unserem Blick am rechten Donauufer, also auf der Budaer Seite, eine parallel zur Donau verlaufende lange, gerade Straße am Fuß des Burgberges – die Fő utca (zu ihren beiden Seiten befindet sich die „Víziváros“ [Wasserstadt], die Hauptachse des früher ständig von Überschwemmungen bedrohten alten Armenviertels der auf

den Hügel gebauten königlichen Stadt. An dem einen Ende lag das seinerzeit berühmte Viertel des Tabán (heute ist an seiner Stelle eine Grünfläche, denn nur ein paar Häuser und eine von den hundert Kneipen haben neben einer kleinen Barockkirche in dem Tal zwischen Burg- und Gellértberg, am Fuß der Elisabethbrücke, bis in unsere Zeit überlebt), wo in der Türkenzeit (und auch danach) hierher gezogene Serben wohnten. Am anderen Ende (hinter der Margaretenbrücke) befinden sich Heilbäder, die seit Anfang beziehungsweise Mitte des vergangenen Jahrhunderts stehenden Gebäude des Szent Lukács- und des Császárbad (St.-Lukas- und Kaiserbad), an deren Stelle die Hospitaliter vom Heiligen Geist 1330 das erste Krankenhaus bauen ließen.

Hier am Brückenkopf der Margaretenbrücke beginnt die Mártírok útja, der erste Abschnitt des inneren Ringes von Buda, zwischen dem vornehmen Rosenhügel und dem Burgberg (eigentlich die Fortsetzung des Pester Ringes). Die Ringstraße umschließt in weitem Bogen den Doppelblock von Burg- und Gel-



45-47. Am Fuß des Burgberges verläuft parallel zum Donauufer die Fő utca, an deren beiden Seiten sich einst Kneipen und Gasthäuser aneinanderreiheten



48. Solche romantischen Stiegen führen von ihren Seitenstraßen zum Burgberg hinauf

Landwirtschaft ihren Boden verloren hatten, um in der Industrie zu arbeiten. Ihre Kinder und Enkel sind die heutigen Budapester, deren Verwandtschaft über das gesamte Karpatenbecken verstreut ist.

Doch nun wieder zurück zu unserem Aussichtspunkt auf dem Gellértberg, von dem aus man ja nur die Häuser er-



49. Das letzte Schloß der ungarischen Könige – die barocken Mauern erheben sich auf den Ruinen dreier königlicher Residenzen

50. Der Löwenhof – Eingang zu den königlichen Gemächern

51. Das Prunktor zu den ehemaligen königlichen Gärten – dahinter das Reiterstandbild des Herzogs Eugen von Savoyen, der an der Spitze der kaiserlichen Truppen die Türken aus dem Lande vertrieb



50

lértberg, verzweigt sich und endet schließlich wieder an der Donau zwischen dem Hotel Gellért und dem Campus der Technischen Universität. Genau gegenüber endet der Pester Kleine Ring bei der Freiheitsbrücke, an der das elegante Neorenaissancepalais des ehemaligen Zollhauses (heute Volkswirtschaftliche Universität) sowie die größte und vielleicht schönste Pester Markthalle stehen,



51

deren Gebäude ein Burgschloß nachahmt. Die Mártírok útja, die entlang der untersten und äußersten Mauer der alten Budaer Festung verläuft und am Széna tér (natürlich: széna-piac [Heumarkt]) endet, war ebenfalls eine Landstraße. Noch zu Beginn des Jahrhunderts war sie berühmt für ihre 136 aufeinanderfolgenden Kneipen auf der kurzen Strecke zwischen Brücke und dem heute Moszkva tér benannten alten Marktplatz (Knotenpunkt für Autobusse, Straßenbahnen und Metro, der sehr überfüllt und unum-

gänglich ist) beziehungsweise noch darüber hinaus bis zum modernen Gebäude des Südbahnhofes, von wo sie als wirkliche Landstraße nach Wien und an den Balaton führt.

Blickt man vom Gellértberg nordwärts, beherrscht die Kuppel des Burgschlosses das ganze Panorama. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Gebäudekomplex während der wochenlangen Belagerung stark beschädigt, er brannte aus und erhielt sein heutiges Aussehen erst nach dem Wiederaufbau. Auch die an

der Nordseite des Berges liegende Bürgerstadt wurde fast völlig zerstört. Wochenlang gab es rundherum nur qualmende Ruinen und unbeerdigte Tote, genauso wie 1686, als die christlichen Heere Buda von den Türken zurückeroberten und die mittelalterliche Residenzstadt der ungarischen Könige dem Erdboden gleichgemacht wurde. Doch bewahrte die Erde ihre Überreste unter den nach und nach aufgezogenen barocken Gebäuden. Paradoxerweise ermöglichten gerade die Kriegsverheerungen,

52



52. Rekonstruktion einer einstigen Torbastei am Süden des Burgberges

53. 1974 wurden die Skulpturen des vor Jahrhunderten verfallenen gotischen Königspalastes freigelegt, sie stehen heute im rekonstruierten Rittersaal

54. Überreste der türkischen Festung aus dem 16. Jahrhundert

53



54

daß bei den Ausgrabungen unter dem heutigen Straßenniveau nicht nur der berühmte, nach italienischem Muster errichtete Renaissancepalast des Königs Matthias, der zwei Jahre vor der Entdeckung Amerikas gestorben war, zum Vorschein kam, sondern unter diesem Schloß auch der hundert Jahre früher erbaute gotische Burgpalast des ungarischen Königs und römisch-deutschen Kaisers Sigismund von Luxemburg (sogar die in französischem Geschmack ge-

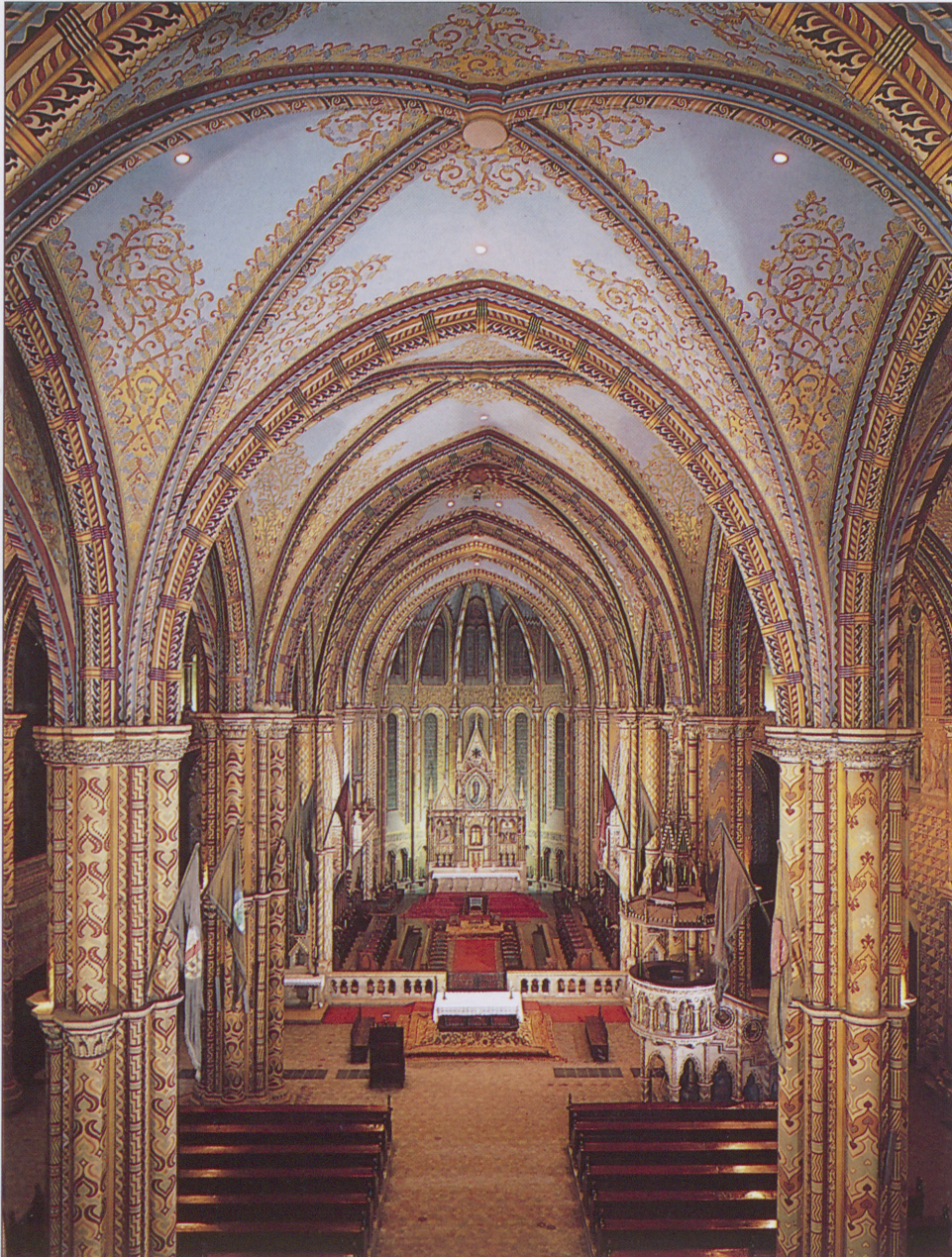
haltenen Skulpturen wurden zwischen den Grundmauern eines Hauses gefunden, wohin man sie im 15. Jahrhundert zur Zeit des Renaissanceumbaus als Füllmasse begraben hatte) und natürlich auch das mittelalterliche Verteidigungswerk – all das kann heute in den Kasmatten des Burgpalastes besichtigt werden.

Bei den nach dem Krieg vorgenommenen Ausgrabungen kam – unter den königlichen Gärten – das dem Gellért-

berg zugewandte große Rondell zum Vorschein, über das ein Torturm emporragt, durch den man vom einstigen Tabán (dem alten serbischen Viertel) aus durch den unteren Eingang in die Museen in der Burg gelangen kann; in ihrer gegenwärtigen Form sind natürlich auch diese Mauern Rekonstruktionen.

Die erste moderne Festung nach westlichem Muster ließ König Béla IV. aus dem Hause der Arpaden anlegen, nachdem die Reiterei des Mongolenreiches,

55

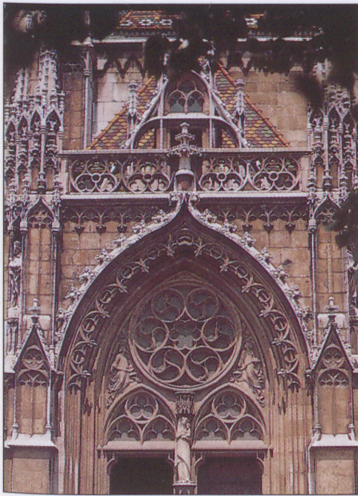


55-57. Die Liebfrauenkirche – Hauptkirche von Buda – ist im allgemeinen als Matthiaskirche bekannt

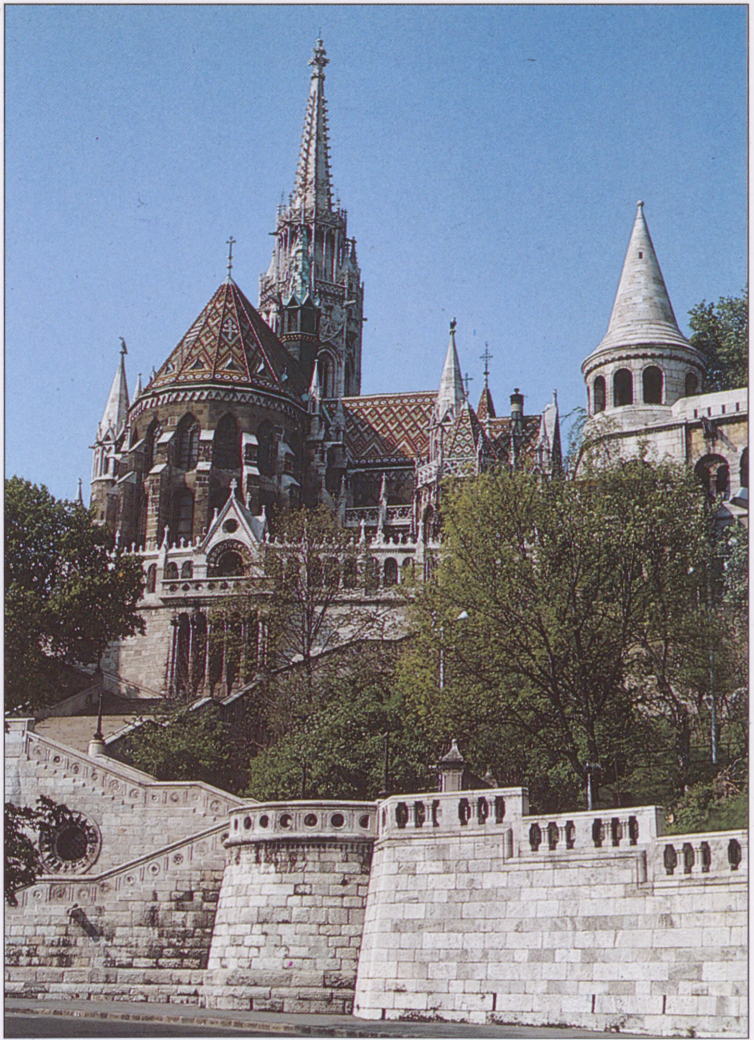
58. Die Relieffigur des Königs Matthias, des großen Renaissanceherrschers, an der alten Turmmauer aus dem 13. Jahrhundert, die in das Hotel Hilton eingebaut wurde

das von China bis zur Küste des Stillen Ozeans reichte, 1242 das Land niedergebrannt, das Volk ausgerottet und sich dann ebenso unerwartet, wie sie gekommen war, wieder in die südrussischen Steppen zurückgezogen hatte. Erst danach wurde Buda königliche Residenz. (Ein frühes Denkmal der ersten Bauarbeiten ist der sogenannte Nikolausturm, der einen Teil des Hotels Hilton bildet [links vom Haupteingang], ebenso wie die erhalten gebliebenen Teile des einst an dieser Stelle befindlichen Klosters und der gotischen Kirche.) Nach der Belagerung von 1686, als auf dem Thron des von den Türken befreiten Ungarn bereits die Habsburger saßen, die ihre Residenz in Wien hatten, wurde auf den

56



Ruinen in Buda nur ein geräumiges, aber bescheidenes Barockpalais gebaut, in dem lange Zeit Schulen, auch die Budaer Universität, und verschiedene Ämter, die die Angelegenheiten des ungarischen Landesteiles erledigten, untergebracht waren. Rang und Würde der früheren Zeiten erhielt Buda erst zurück, als die ungarischen Zeitgenossen Königin Viktorias 1867 das für das Reich wichtige Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn auf eine neue Grundlage stellten, denn 1848 hatten die Ungarn sich wieder einmal gegen die Habsburger erhoben, waren niedergeschlagen, aber nie gebrochen worden. 1867 entstand die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie, und die Verfassung verpflichtete den König, sich auch in Ungarn aufzuhalten. Dazu war aber ein würdiger



57



58

Rahmen nötig, und so ging man an die großangelegte Erweiterung des Palastes: Damals entstand der barocke Formen bewahrende Palastkomplex, der 1945 zum Großteil ausbrannte. Nach der Wiederherstellung sind in seinen Sälen heute die Nationalgalerie, das Budapest Historische Museum und in dem Buda zugewendeten Flügel die Nationalbibliothek untergebracht.

Franz Joseph I., der erste Herrscher der Doppelmonarchie – der ein phantastisch hohes Alter erreichte –, wurde nach dem Ausgleich natürlich in Buda in der Liebfrauenkirche gekrönt, die sich in der Mitte der Bürgerstadt des Burgberges erhebt und im allgemeinen nur als Matthiaskirche bekannt ist. Ihr Turm wurde Ende des vergangenen Jahrhunderts in authentischem gotischem Stil



wiederhergestellt. Den Turm hatte einst König Matthias errichten lassen, und bis auf den heutigen Tag zieht er den Blick wie ein Magnet auf sich – schon auf den ersten, Buda darstellenden Stichen ist er gut zu erkennen. Unter den Türken wurde aus dem Turm ein Minarett und aus der Kirche eine Dschami. Ende des vergangenen Jahrhunderts mußten die ursprünglichen gotischen Mauern von der Barockverzierung der Jesuiten befreit werden. Auch ihrer Schönheit wegen gilt sie als die Hauptkirche von Buda; ferner wurde vor hundert Jahren bei Ausgrabungen der längst verfallenen Basilika (der Krönungskirche der früheren ungarischen Könige) der mittelalterlichen ungarischen Hauptstadt Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) ein einziges Grab von hier beigesetzten Königen und Königinnen in erhaltenem Zustand freigelegt und auch identifiziert, und es war für jedermann ganz selbstverständlich, daß die Gebeine Bélas III. und Anne de Châtillon nur hier, in der einen Seitenkapelle eine würdige Ruhestätte finden konnten.

Das Land entwickelte sich um die Jahrhundertwende mit großem Elan, sein Selbstbewußtsein brauchte aber auch die Dekorationen aus der Vergangenheit: An der Stelle des unbedeutenden Wehrwerks hinter dem Chor der Matthiaskirche (einst hatte er auch als Bastei gedient), das nach der Überlieferung zur Zeit der Belagerung die Fischerinnung verteidigte, wurde ein prachtvolles, verspieltes architektonisches Capriccio errichtet. Im Sommer kann man sich zwischen den zahllosen Buden, die



Andenken und andere Kleinigkeiten feilbieten, kaum bewegen, unter dem Reiterstandbild Stephans des Heiligen wogt stets die Menge der Touristen; doch lohnt es unbedingt, einmal am Abend hierherzukommen, denn von der Arkadenreihe aus, die an einen Kreuzgang erinnert, gewinnt man einen unvergeßlichen Eindruck von Budapest.

Im Burgviertel müßte man jedes Haus einzeln besichtigen, da sie, ebenso wie die sich unter ihnen kaum hervorhebenden anmutigen kleinen barocken Adelspalais, ihre eigene Geschichte haben, deren Kapitel man hier und da an den Spuren der Umbauten von den Mauern ablesen kann. Wer würde

glauben, daß das große, schmucklose Gebäude in der Táncsics Mihály utca (wo auch das Hotel Hilton steht) Nr. 9 einst ein Gefängnis war, in dem auch Lajos Kossuth gegessen hatte? Fast gegenüber steht ein bescheidenes kleines Bürgerhaus im Barockstil: im Erdgeschoß die zerbrochenen Bögen einer gotischen Synagoge.

Die Geschichte von Buda ist die Geschichte des ständigen Wiederaufbaus – eine echt europäische Geschichte.

Das Burgviertel hat auch eine geheime, von unkontrollierbaren Legenden umwobene und nur halbwegs erschlossene, im wahrsten Sinne des Wortes unterirdische Geschichte. Das Innere des

Kalksteinberges mit seinen zahlreichen, ursprünglich von Thermalquellen gebildeten Höhlen ähnelt einem reifen Emmentaler Käse. Im Verlauf der Geschichte haben die Bewohner die Aushöhlungen miteinander verbunden – aus der Tiefe kamen sogar Werkzeuge des Urmenschen ans Tageslicht –, bis schließlich ein zehn Kilometer langes, drei

61



62-63. Die Budaer Bürgerstadt innerhalb der Burgmauern

63



62



59-61. Die romantische Kulisse der Fischerbastei – von hier aus hat man die vielleicht schönste Aussicht auf Budapest; in der Mitte eines Halbkreises steht das Reiterstandbild Stephans des Heiligen – im Hintergrund der steinernen Ungeheuer die Spiegelfenster des Hilton

Stockwerk tiefes Keller- und Kasematensystem entstand, das stellenweise noch heute unverseht ist. Anderswo hatten die Budaer Bürger in den halb eingefallenen Gängen bei weitem nicht nur ihre Weinfässer und ihr Heizmaterial aufbewahrt, sondern zur Zeit großer Gefahren (wie während der anhaltenden Belagerung im Zweiten Weltkrieg) spielte sich das Leben hier unten ab – in den unteren Stockwerken gibt es noch heute wasserspendende Brunnen. Vom Keller des Hauses Üri utca 9 kann eine kurze Strecke des Kellersystems besichtigt werden, unter anderem die betonierten Säle, die während des Krieges als Feldlazarett dienten. Seitdem hat hier (und an ande-

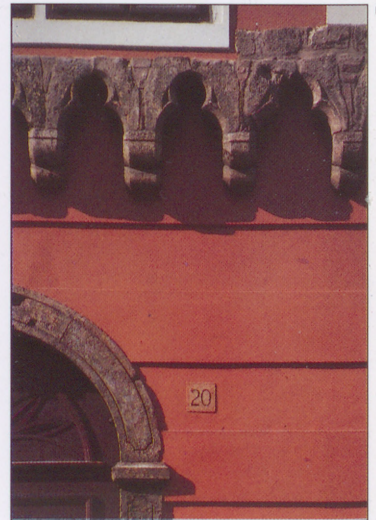
ren Stellen) die Tropfsteinbildung begonnen.

Den Burgberg umgibt ein breiter Kranz von immer höher werdenden Hügeln, dann folgen niedrige Berge. Am nächsten liegt der Rosenhügel, der sich gegenüber dem Budaer Brückenkopf der Margaretenbrücke erhebt: Er wurde als erster bebaut, an die früheren Weingärten und Kelterhäuser erinnern nur noch einige bäuerliche Gebäude der stimmungsvollen Lokale zwischen den prunkvollen Villen. Die Stadt reicht heute bis in die vom Gellértberg aus noch sichtbaren fernen, grünen Bergänge und hat sich so die selbständigen schwäbischen Gemeinden der Budaer

Täler aus dem 18. Jahrhundert einverleibt, die der Hauptstadt 1950 zusammen mit vielen anderen Vororten angegliedert wurden.

Budapest, 1873 aus der Vereinigung der drei Nachbarstädte Pest, Buda und im Norden Óbuda (Alt-Ofen) entstanden, zerfällt heute wieder mehr und mehr in seine Teile, die aus den alten Zentren der einstigen Kleinstädte und Gemeinden der Umgebung entstandenen Bezirke verbindet nur der Verkehr mit dem Stadtzentrum – im großen und ganzen mit dem Gebiet, das aus der Vogelperspektive vom Gellértberg noch erkennbar ist: mit der sich verjüngenden Stadt der Jahrhundertwende, der Erbin

64-70. Das Burgviertel. Unter dem „kaisergelben“ Mauerputz der barocken Bürgerhäuser in den engen Gassen, der kleineren oder größeren hochherrschaftlichen Palais kommen immer wieder gotische Fensterrahmen und unter dem Gewölbe der Toreingänge gemeißelte Steinbögen





zum Vorschein,
ein Beweis dafür,
daß nicht nur
die Straßen
der nach
grausamen
Belagerungen
mehrmals aus
Ruinen
neuerbauten und
bis heute
zwischen Mauern
eingeschlossenen
Kleinstadt
das Mittelalter
bewahren,
sondern auch
ihre Steine



69



der Römer sowie der mittelalterlichen Könige und Bürger.

Inzwischen ist Budapest schon eine bejahrte Dame, die allmählich an Europa heranaltert und deren Häuser an eine immer romantischere Vergangenheit, an immer ungläublichere Geschehnisse erinnern – aus der Perspektive der dahinfließenden Zeit gesehen, schmiegen sich die alte Matthiaskirche und das romantische Mauerwerk der kaum hundertjährigen Fischerbastei aneinander. Wenn wir uns von der Stimmung der oftmals zerstörten und doch stets wieder zusammengefügt Steine mitreißen lassen und die Schatten der Vergangenheit in den engen Straßen der Innenstadt, die sich zwischen den Ringstraßen und hindurchschlängeln, zu sehen glauben, werden die schäbigen Häuser zu Schauplätzen wendungsreicher Romane.

Fotos von Lóránt Bérczi: 6, 10, 13, 20, 23, 32, 33, 35, 36, 38, 54, 65, 66, 67 László Csígyó: 12, 58 Lajos Czeizing: 26, 52 János Eifert: 53, 56 Ernő Fejér: 40, 68 László Gyarmathy: 16 Károly Hemzö: 2, 3, 8, 11, 17, 25, 27, 28, 41, 42, 43, 46, 51, 57, 61, 62, 63, 70 Tibor Hortobágyi: 1, 4, 5, 9, 14, 18, 19, 22, 29, 31, 34, 37, 50, 64, 69 Péter Korniss: 45, 47, 48 Lajos Kóteles: 24 Csaba Rafael: 7, 15, 21, 30, 39, 44, 49, 50, 60 Herbert Saphier: 59

Gestaltung: Julianna Rác



70

© Text: Kinga Klauzy
© Deutsch von Liane Dira
ISBN 963 13 3475 9
Printed in Hungary 1991
Druckerei Kossuth, Budapest

Budapest ist schon eine bejahrte Dame, die allmählich an Europa heranaltert und deren Häuser an eine immer romantischere Vergangenheit, an immer unglaublichere Geschehnisse erinnern – aus der Perspektive der dahinfließenden Zeit gesehen, schmiegen sich die alte Matthiaskirche und das romantische Mauerwerk der kaum hundertjährigen Fischerbastei aneinander. Wenn wir uns von der Stimmung der oftmals zerstörten und doch stets wieder zusammengefügtten Steine mitreißen lassen und die Schatten der Vergangenheit in den engen Straßen der Innenstadt, die sich zwischen den breiten Ringstraßen und Radialstraßen hindurchschlängeln, zu sehen glauben, werden die schäbigen Häuser zu Schauplätzen wendungsreicher Romane.



**Der Rabe war das Wappentier
des ungarischen Königs Matthias Corvinus
und das Emblem seiner
berühmten Renaissancebibliothek,
der Bibliotheca Corviniana.**

165,- Ft

Für weitere Informationen über unsere Neuerscheinungen wenden Sie sich bitte an
CORVINA Budapest 4, Pf. 108 H-1364

ISBN 963 13 3475 9